

Julia EXTRA

Muttertagsspezial



Eins plus eins macht ... drei!

Eine bezaubernde Nanny zum Verlieben

Sie ist die Richtige, Daddy!

Ein Geschenk des Himmels?

*Kandy Shepherd, Rosanna Battigelli, Amy
Ruttan, Andrea Bolter*

JULIA EXTRA BAND 482

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:

CORA
Verlag Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte

Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)

Produktion: Jennifer Galka

Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 482 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Kandy Shepherd

Originaltitel: „Second Chance with the Single Dad“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Beatrice Norden

© 2018 by Rosanna Battigelli

Originaltitel: „Captivated by Her Italian Boss“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Tina Beckmann

© 2018 by Amy Ruttan

Originaltitel: „A Mommy for His Daughter“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MEDICAL ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Lydia Roeder

© 2019 by Andrea Bolter

Originaltitel: „The Prince's Cinderella“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Elisabeth Hartmann

Abbildungen: HTeam / Shutterstock, RomoloTavani / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733714826

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](#)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KANDY SHEPHERD

Eins plus eins macht ... drei!

Georgia ist die beste Ersatzmami, die sich Wil für sein Baby vorstellen kann. Ihr Lächeln wärmt Herzen. Wie gut, eine Freundin wie sie zu haben. Aber warum reicht dem smarten Single-Dad das plötzlich nicht mehr?

ROSANNA BATTIGELLI

Eine bezaubernde Nanny zum Verlieben

Als Neve nach Italien reist, um einen Job als Nanny anzutreten, ahnt sie nicht, wer ihr Boss ist! Bis Davide Cortese vor ihr steht und süße Erinnerungen ihr Herz stürmen. Doch warum nur ist Davide so abweisend?

AMY RUTTAN

Sie ist die Richtige, Daddy!

Zärtliche Umarmungen und ein hinreißendes Kinderlächeln! Mit Dr. Taylor und seiner kleinen Tochter Mo erlebt Evelyn süße Geborgenheit. Doch die schöne Ärztin weiß, so ein Familienglück steht ihr nicht zu ...

ANDREA BOLTER

Ein Geschenk des Himmels?

Für Prinz Zander ist Eventplanerin Marie ein Geschenk des Himmels. Erstens geht sie rührend mit seiner verwaisten Nichte um. Zweitens sind ihre Lippen so zart wie Wolken. Doch dann setzt ein Skandal ihrer Liebe ein jähes Ende ...

KANDY SHEPHERD

Eins plus eins macht ... drei!

1. KAPITEL

Seit dem ersten Tag ihrer Freundschaft war Georgia Lang klar, was für ein verdammt gut aussehender Mann Wil Hudson war. Aber nie – nicht einen einzigen Moment lang – hatte sie sich auch nur einen Anflug von erotischer Anziehung zwischen ihnen beiden erlaubt.

Viel zu gefährlich.

Vor allem, wenn man eine ganz normale Frau war, nicht unattraktiv, aber chancenlos im Wettbewerb mit all den Schönheiten, die ihn umschwärmtten. Das ‚nette Mädchen von nebenan‘ wurde sie manchmal genannt. An trüben Tagen fragte sie sich, ob das gleichbedeutend mit langweilig war. Doch meistens war sie mit der Bezeichnung absolut einverstanden.

Wil zog Frauen an wie ein Magnet, und genauso mühelos stieß er sie wieder von sich. Als seine treue Freundin aus Studienzeiten sah Georgia seine glamourösen Begleiterinnen kommen und gehen. Und ihre fast geschwisterliche Beziehung schien die einzige zu sein, die in Wils Leben über die Jahre Bestand hatte.

Wenn sie ganz ehrlich war: Für Georgia hatte es schon ein paar Momente gegeben, in denen sie sich fragte, ob nicht mehr daraus werden könnte. Aber einen Vorstoß zu wagen hatte sie nie versucht – aus Angst vor Zurückweisung. Da auch er es nicht tat, waren sie immer Freunde geblieben, ob sie gerade Single waren oder liiert.

So war es bis zu Wils Blitzhochzeit gewesen. Danach hatte keiner seiner Freunde mehr viel von ihm zu sehen bekommen. Das hatte sich auch nicht mehr geändert, nachdem seine Frau ihn wieder verlassen hatte.

Für Georgia war er plötzlich wie vom Erdboden verschluckt gewesen. Ohne eine Erklärung hatte er jeglichen Kontakt mit ihr abgebrochen. Kein Anruf, keine Textnachricht, nicht einmal ein „Like“ auf Facebook. Im Fernsehen hatte sie einmal ein Interview mit ihm gesehen - er galt als Vorbild für die aufstrebende Generation erfolgreicher junger Selfmade-Millionäre. Aber was ihr Leben betraf, hätte er genauso gut ein Geist sein können.

Und jetzt stand er plötzlich vor ihr, wenige Tage nach Beginn des neuen Jahres, vor der Tür ihrer Wohnung in North Sydney, die sie sich mit zwei anderen jungen Frauen teilte. Sie war so überrascht, ihn zu sehen, dass sie sich am Türrahmen festhalten musste.

Wil! Ihr Herz begann heftig zu schlagen. Wie sehr sie ihn vermisst hatte!

Bei jedem anderen Besucher hätte sie sich dafür entschuldigt, wie schrecklich sie in Shorts und einem ausgebeulten Pulli aussah, ohne Make-up und mit zerzausten Haaren. Vor Wil aber hatte sie sich nie Gedanken über ihr Äußeres gemacht. Beinahe nie jedenfalls. Seiner Erscheinung war sie sich jedoch immer bewusst gewesen, und auch jetzt war sie von seinem Aussehen beeindruckt: hochgewachsen, breitschultrig, in dunklen Jeans und einem weißen T-Shirt, das seine athletische Gestalt betonte. Einen langen Moment standen sie sich wortlos gegenüber. Was machte er hier? Warum gerade jetzt?

„Georgie“, begann er schließlich mit dieser Stimme, die so tief und wohltonend klang wie immer. Als warte er auf eine Reaktion, betrachtete er sie mit prüfendem Blick. Sprachlos hielt sie seinem Blick stand und musterte ihn ihrerseits aufmerksam.

Beim ersten Hinsehen sah er aus wie immer, aber doch war etwas anders. Sie hatte ihn als stets gut gepflegt in Erinnerung. Nun schien seine letzte Rasur ein paar Tage her

zu sein, und sein dunkles Haar, das er länger trug als gewöhnlich, fiel ihm ungekämmt in die Stirn. In seinen Augenwinkeln entdeckte sie kleine Falten, die dort früher nicht gewesen waren. Mit seinen achtundzwanzig Jahren wirkte er eigenartig ... müde. Vielleicht ist es anstrengend, dachte sie, so rasch so viel Geld zu verdienen. *Vielleicht lässt es einen auch die alten Freunde vergessen.*

„Es ist zwei Jahre her“, brachte sie endlich hervor. Sie wollte nicht vorwurfsvoll klingen, doch das misslang. Fröhliches Lachen und spielerisches Necken waren die Kennzeichen ihrer Freundschaft gewesen, doch nach beidem war ihr jetzt nicht zumute.

Die Art, mit der er ihre langjährige Freundschaft abrupt beendet hatte, war zu kränkend gewesen.

Sie hatte oft erlebt, wie Freundschaften schwanden, wenn neue Beziehungen ins Spiel kamen, doch nie waren sie so radikal abgeschnitten worden. All die gemeinsamen Jahre schienen ihm nichts mehr zu bedeuten, als er sich in die andere verliebte. Die gute alte Georgia wurde nicht mehr gebraucht.

Sie konnte nicht so tun, als hätte es ihr nichts ausgemacht.

Wil schien sich dessen durchaus bewusst zu sein. „Es tut mir ehrlich leid, dass ich so lange nichts von mir habe hören lassen, Georgie“, sagte er.

„Du weißt ja, an wem es lag.“ Ihr Versuch, seine Bemerkung mit einem Scherz abzutun, misslang.

„Ich weiß. Nur an mir. Es tut mir leid.“

„Und doch bist du jetzt gekommen?“ Sie blieb steif vor ihm stehen. Keine Umarmung, kein Begrüßungsküsschen. Allerdings hatten sie auch in der besten Zeit ihrer Freundschaft nie viel körperlichen Kontakt gehabt. Unausgesprochen hatte es immer eine Art Rühr-mich-nicht-an Barriere gegeben.

Einen Moment lang schwieg Wil. „Ich brauche deine Hilfe“, sagte er schließlich, eine Spur von Verlegenheit in seinen Zügen.

Georgia ahnte, wie schwer ihm diese Worte fielen. Früher einmal hätte sie ohne zu zögern gefragt, was sie für ihn tun könne. Die gute alte Georgia hätte alle anderen Verpflichtungen hintangestellt, um ihm zu helfen. Diesmal blieb sie unbirrt an der Türschwelle stehen. „Ich höre, deine Frau hat sich von dir scheiden lassen.“

Angie, die zierliche Blondine mit dem elfengleichen Gesicht und dem berechnenden Blick. Im Kreis der Freundinnen war sie nie richtig angenommen worden, und auch die Männer in der Clique hatte sie nicht überzeugen können. Nur Wil schien ihr völlig verfallen.

„Ja“, bestätigte er knapp.

Georgia verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich stehe nicht mehr als Seelentröster bei Liebeskummer zur Verfügung.“

Kein einziges Wort von ihm in zwei Jahren.

Nur das leichte Zusammenpressen seiner Lippen verriet, wie sehr ihn ihre Worte trafen. Er räusperte sich, um seine Stimme zu klären. „Angie“, brachte er mühsam hervor, „Angie ist tot.“

Entsetzt schlug sich Georgia die Hand vor die Brust. „Was?“ Nur dieses ungläubig hervorgepresste Wort. Wils Blick verriet, dass es kein übler Scherz war. „Wann? Wie?“

„Ein Autounfall in den Blue Mountains am Neujahrsabend. Sie starb am nächsten Morgen im Krankenhaus. Das war vor drei Tagen.“

„Oh Wil, das ist ja schrecklich! Es tut mir so leid.“ All die gehässigen Bemerkungen kamen ihr in den Sinn, die sie im Freundeskreis über Wils kindlich naive Frau gemacht hatte. Angie war nur siebenundzwanzig geworden, genauso alt wie

sie selbst. Schrecklich jung zum Sterben. „Komm herein, bitte! Wie kann ich dir helfen?“

Sie trat beiseite, um ihn hereinzulassen, wollte sich für die Unordnung in der Wohnung entschuldigen und war gleichzeitig froh, dass keine ihrer Mitbewohnerinnen zu Hause war. Gerade wollte sie den Mund öffnen, um ihm einen Kaffee anzubieten, doch Wil sprach zuerst.

„Ich habe ein Baby. Ein kleines Mädchen namens Nina.“

„Oh!“ Ein neuer Schmerz durchzuckte sie. Er hatte es nicht einmal für nötig gehalten, ihr etwas so Bedeutendes mitzuteilen. „Ich wusste nicht, dass du Vater geworden bist.“

„Ich auch nicht“, erwiderte er knapp.

Georgia war zu schockiert für eine direkte Erwiderung. „Wie meinst du das?“, brachte sie schließlich hervor. „Wie konntest du das nicht wissen?“

„Angie hat es mir nicht gesagt. Mir war nicht klar, dass sie schwanger war, geschweige denn, dass sie ein Kind bekommen hat. Nach unserer kurzen Ehe hatten wir nur noch über unsere Anwälte Kontakt.“

Dennoch schwanger? Georgia mochte nicht fragen. Sie hatte gehört, dass die Ehe kaum sechs Monate gehalten hatte.

„Warum hat sie es dir verschwiegen?“

Wil murmelte etwas Unverständliches. „Ich weiß es nicht“, erklärte er dann. „Vielleicht, um mich zu bestrafen. Immerhin hat sie mich als Vater eintragen lassen.“

Die Angie, an die Georgia sich erinnerte, würde auf keinen Cent Kindesunterhalt verzichtet haben. Als sie den wohlhabenden Wil kennenlernte, hatten Dollarzeichen in ihren Augen aufgeleuchtet. „Aber wieso ...?“

„Eine Sozialarbeiterin aus dem Krankenhaus in Katoomba hat mich am Neujahrstag angerufen und mir gesagt, dass meine Ex-Frau verstorben ist. Nach dem Unfall ist sie wohl

noch einmal zu Bewusstsein gekommen und hat der Sozialarbeiterin gesagt, dass ich das Sorgerecht für das Kind übernehmen solle. Für mich kam das wie aus heiterem Himmel.“

Georgia begriff nun, warum ihr alter Freund so erschöpft aussah. Seine Welt schien kopfzustehen, und er wirkte völlig hilflos. In dieser Lage war er ausgerechnet zu *ihr* gekommen!

Wil hatte Georgias Freundschaft vermisst. Doch sie hatte ihn nicht mit ihrem üblichen offenen Lächeln empfangen, sondern war ihm schmallippig und abweisend bei seinem unverhofften Erscheinen gegenübergetreten. Erst jetzt begriff er, wie sehr er sie mit seinem plötzlichen Verschwinden verletzt haben musste.

Vor zwei Jahren hatte seine ganze Aufmerksamkeit Angie gegolten. Sie war hübsch und sexy gewesen, und fröhlich ... jedenfalls zu Beginn. Auch zart und verletzlich hatte sie gewirkt, und das hatte seinen Beschützerinstinkt geweckt. Ziemlich bald jedoch war Angie sehr fordernd geworden. Als sie verlangte, dass er seine beste Freundin nicht mehr treffen sollte, hatte er widerstrebend eingewilligt. Da war er noch sehr verliebt gewesen.

Als der Sternenstaub vor seinen Augen verflogen war, hatte er bemerkt, dass Angie zu einer gesunden Beziehung nicht in der Lage war. Wahrscheinlich war ihre Ehe von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen. Er hatte seinem Helferinstinkt folgen und sie retten wollen. Sie hatte jemanden gesucht, auf den sie alles abladen konnte, was bisher in ihrem Leben schiefgelaufen war.

Doch das war lange vorbei, und mehr als das. Angie war tot. Und er sollte plötzlich Vater sein.

Nun stand seine wunderbare Freundin, die so lange Teil seines Lebens gewesen war, mit geröteten Wangen und

zerzaustem Haar vor ihm. Im Blick aus ihren blauen Augen lagen Mitgefühl und Entsetzen.

„Ist das Baby bei dem Unfall verletzt worden?“, fragte sie.

„Glücklicherweise nicht. Es war an dem Abend bei Angies Schwester.“

„Gott sei Dank!“ Georgia schüttelte den Kopf, als müsse sie ihre Gedanken klären. „Es muss ein schrecklicher Schock für dich gewesen sein, als du davon erfahren hast.“

Für einen Moment schloss Wil vor Erleichterung die Augen. Er war so froh, dass Georgia ihn doch nicht abgewiesen hatte. Das Blau ihrer Augen, ihr Duft, der Klang ihrer Stimme: Alles war so vertraut und so tröstend. *Georgia*.

„Mit so etwas rechnet man nie“, sagte er. Es fiel ihm schwer, das Entsetzen in Worte zu fassen, das er beim Anruf aus dem Krankenhaus empfunden hatte. Auch ohne die Nachricht von seiner unerwarteten Vaterschaft war Angies tragischer Tod schwer genug zu verkraften. Hinzu kam der Zweifel, ob das Kind überhaupt von ihm war.

„Was hast du dann gemacht?“

„Ich bin natürlich sofort nach Katoomba gefahren, um mich ... um meine Tochter zu kümmern.“

Meine Tochter! Ein warmes Gefühl durchströmte Wil bei der Erinnerung an das winzige Wesen im Arm der Sozialarbeiterin. Die Kleine hatte ihn mit großen dunklen Augen angesehen und dann mit ihrer winzigen Hand nach seinem großen Finger gegriffen.

Er bemühte sich, seine Rührung nicht zu zeigen. Nicht vor Georgia! Aus Angst, sie könnte sich von ihm abwenden, hatte er seine wahren Gefühle immer sorgsam vor ihr verborgen.

„Wie alt ist deine Tochter?“ Er konnte sehen, wie schwer Georgia die Vorstellung fiel, dass er ein Kind hatte. Er selbst hatte ja erst ein paar Tage Zeit gehabt, sich an den Gedanken zu gewöhnen. Doch er war entschlossen, diesem

winzigen Wesen alles zu geben, was das Leben ihm selbst vorenthalten hatte.

„Sieben Monate.“

„Das ist ja winzig ... Was wirst du tun?“

„Ich werde sie heute zu mir holen“, erklärte er ohne zu zögern.

„Wie meinst du das?“

„Angies Schwester in Katoomba fängt an, Schwierigkeiten zu machen. Sie glaubt, sie hätte ein Recht auf Nina. Rein rechtlich hat sie natürlich keine Chance, aber je früher ich Nina bei mir habe, desto besser.“

Georgias blaue Augen wurden groß. „Du hast vor, Nina allein großzuziehen?“

„Ich bin für sie verantwortlich. Ich bin auf dem Weg in die Blue Mountains, um sie nach Hause zu holen.“

„Wow.“ Georgia sah ihn kopfschüttelnd an. „Du willst also alleinerziehender Vater sein?“

„Ich bin ihr Vater. Sie ist mein Fleisch und Blut. Ich habe keine andere Wahl.“

„Bist du sicher, dass Nina von dir ist?“

„Du meinst, ob ich einen DNA-Test habe machen lassen? Dafür hatte ich noch keine Zeit, aber sie ist zweifellos von mir. Wenn ich sie ansehe, kommt es mir vor, als blicke ich in einen Spiegel. Die Sozialarbeiterin im Krankenhaus musste sogar lachen, als sie mich sah. ‚Da kommt ja der Daddy unserer Kleinen‘ hat sie gesagt.“

Georgia nickte nachdenklich. „Wenn sie so aussieht wie du, muss sie sehr süß sein. Aber hast du dir das auch wirklich gut überlegt?“

„Sie ist mein Kind, und ich werde meine Pflicht erfüllen.“

Er selbst war mit fünf Jahren Waise geworden. Die Jahre in Pflegeheimen hatten sein Leben geprägt. Er würde nicht zulassen, dass sein Kind so etwas durchmachen musste. Aber das konnte er Georgia nicht sagen.

In all den Jahren ihrer Freundschaft hatte er weder ihr noch sonst jemandem erzählt, was damals passiert war, vor seinem neuen Leben in Sydney. Die Wahrheit über seine Kindheit in Melbourne. Er hatte nie verschwiegen, dass er adoptiert worden war, doch er hatte seine Freunde in dem Glauben gelassen, dass er schon mit fünf von seinen wundervollen Eltern aufgenommen worden war. Nicht erst mit vierzehn und nicht erst, als er bis zum Hals in Schwierigkeiten steckte, weil er stets das getan hatte, was er für das Richtige hielt.

„Sehr lobenswert“, sagte Georgia. „Aber es wird nicht leicht werden.“

„Überhaupt nicht“, stimmte er zu. „Deshalb bin ich hier. Ich brauche deine Hilfe.“ Er winkte ab, als sie den Mund zum Protest öffnen wollte. „Ich weiß, ich habe mir deine Freundschaft durch mein langes Schweigen verscherzt. Aber ich brauche dich als moralische Unterstützung. Komm mit mir nach Katoomba! Noch heute!“

Sie sah ihn erschrocken an. „Warum ausgerechnet ich?“

„Du kennst dich mit Kindern aus. Du arbeitest schließlich in einer Grundschule und hast viele Nichten und Neffen.“

„Als Grundschullehrerin bin ich nicht gerade eine Expertin für Babys“, wandte sie ein.

„Auf jeden Fall mehr als ich“, erwiderte er. „Ich hatte noch nie ein Baby im Arm. Bis vor zwei Tagen.“ Trotz der aufmunternden Worte der jungen Frau hatte er panische Angst gehabt, mit dem Kind etwas falsch zu machen.

„Das immerhin habe ich dir voraus“, gestand Georgia ihm mit trockenem Lachen zu. Ihre älteren Schwestern hatten inzwischen eigene Kinder, und sie war oft als Babysitter eingesprungen.

„Ich habe gedacht ...“, begann er.

„Hast du denn keine Freundin?“, unterbrach sie ihn.

„Nein.“ Die Ehe mit Angie war so schmerzlich gewesen, dass ihm nicht der Sinn nach einer neuen Beziehung gestanden hatte.

„Aber es muss doch jemand anders ...“

„Niemand anderem würde ich trauen.“

Seufzend trat sie einen Schritt zurück und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar. „Das ist nicht fair, Wil. Nach all der Zeit kannst du nicht einfach hier hereinschneien und ...“

„Ich war ein schlechter Freund“, gestand er und erwartete nicht, dass sie ihm widersprach.

„Ich ... wir alle dachten, dass du zu erfolgreich und zu reich geworden wärest und deshalb nichts mehr mit uns zu tun haben wolltest.“ In ihrem Blick war deutlich zu lesen, wie sehr er seine Freunde verletzt hatte.

„Das war nicht der Grund“, versuchte er zu erklären. „Ich wollte es Angie recht machen. Sie glaubte, meine Freunde mochten sie nicht. Und auf dich war sie eifersüchtig.“ Zu spät hatte er bemerkt, dass Angie ihn absichtlich von seinen besten Freunden entfremdet hatte.

Georgia wandte verlegen den Blick ab. Tatsächlich hatte niemand Angie wirklich gemocht. Hätte will doch nur auf seine Freunde gehört ...

„Angie konnte es nicht ertragen, uns beide zusammen zu sehen. Eine platonische Freundschaft zwischen einem Mann und einer Frau hielt sie für unmöglich. Ich konnte noch so oft beteuern, dass es keinen Grund für ihre Eifersucht gab.“

„Den gab es wirklich nicht“, bestätigte Georgia. „Wir sind zusammen ausgeritten, haben tolle Sachen erlebt und Musik gehört, die außer uns niemand hören wollte. Aber es war nie etwas Romantisches zwischen uns.“

„Angie hat mir das nicht geglaubt“, beteuerte er. Stattdessen hatte sie ihn mit unbegründeten Vorwürfen überzogen.

„Aber nach dem Ende eurer Ehe? Da hast du immer noch nichts von dir hören lassen.“

Er schüttelte reumütig den Kopf. „Ich wollte nicht zugeben, welchen Fehler ich mit dieser Ehe gemacht hatte.“

Georgia würde nie erfahren, wie oft er ihre Nummer bis zur letzten Ziffer gewählt hatte, um dann mutlos wieder aufzulegen. Wie oft er langsam am Haus seiner einst besten Freundin vorbeigefahren war ohne anzuhalten, um nicht zugeben zu müssen, wie idiotisch er sich verhalten hatte.

„Also wirklich!“, murmelte sie, doch das Eis in ihrer Stimme schien langsam zu schmelzen.

„Es tut mir leid, Georgie. Wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte, würde ich vieles anders machen.“

Wie immer, wenn sie über etwas Wichtiges nachdachte, blinzelte sie heftig. „Ich will nicht nachtragend sein“, sagte sie schließlich. „Ich kann verstehen, dass es eine schwierige Zeit für dich gewesen sein muss. Und jetzt ...“

„Jetzt kommst du mit mir, um Nina abzuholen? Oder hast du inzwischen einen Partner, der das nicht gern sehen würde?“

„Nein, da gibt es niemanden.“

„Was ist mit Toby? Ich war fest überzeugt, dass er dir inzwischen einen Antrag gemacht hätte.“

„Wir haben uns vor einem Jahr getrennt“, erklärte sie knapp.

„Das tut mir leid“, erklärte er, um wenigstens höflich zu sein. Er war davon ausgegangen, dass sie Toby eines Tages heiraten würde.

Sie machte eine weitläufige Geste um sich herum. „Wie du siehst, bin ich gerade am Packen. Der Vermieter will das Haus verkaufen, und ich ziehe jetzt erst einmal zu meinen Eltern, bis ich eine neue Bleibe gefunden habe. Ich muss noch weiter packen, aufräumen, putzen ...“

„Ich bezahle ein Umzugsunternehmen und eine Putzkolonne! Bitte, Georgie!“

Einen Moment zögerte Georgia noch, dann seufzte sie. „Um der alten Zeiten willen“, lenkte sie ein. „Nein, um des Babys willen! Als wir uns das letzte Mal sahen, wusstest du nicht, wo bei einem sieben Monate alten Baby vorne und hinten ist.“ Ein Lächeln umspielte ihre Mundwinkel. Dieses Lächeln hatte ihm einmal sehr viel bedeutet. Jetzt wurde ihm klar, wie sehr er es vermisst hatte.

Erleichtert stieß er den Atem aus, den er unbewusst angehalten hatte. „Ich danke dir“, sagte er.

Georgia war wieder zurück in seinem Leben. So leicht wollte er sie nicht wieder verlieren. Koste es was es wolle.

2. KAPITEL

Georgia war schon oft mit Wil gemeinsam der Stadt entflohen, um in den Blue Mountains zu wandern oder auszureiten - noch nie allerdings mit einem Kindersitz im Wagen und vier großen Packungen Windeln. „Bestimmt werden wir die auf dem Rückweg brauchen“, erklärte Wil. Georgia lachte. „Vier Pakete voll? Wenn die Kleine nicht eine besonders auffällige Verdauung hat, bezweifle ich das.“

Die Miene, zu der er das Gesicht verzog, kannte sie sehr gut. „Ich habe dir doch gesagt, ich verstehe nichts von Babys.“

Sie lächelte ihn zuversichtlich an und sagte: „Du wirst bestimmt alles schnell lernen.“ Gern hätte sie ihre Hand aufmunternd auf seinen Arm gelegt, aber das war zwischen ihnen nie üblich gewesen. Berührungen waren in ihrer Freundschaft nicht vorgesehen.

„Das werde ich wohl müssen“, seufzte er.

In Georgias Kopf wirbelten tausend Fragen. Ihr bester Freund war überraschend in ihr Leben zurückgekehrt. Sie brannte vor Neugier, wie es ihm in den zwei Jahren seit ihrer letzten Begegnung ergangen war, aber jetzt war nicht der richtige Augenblick.

Was sein Privatleben betraf, war Wil immer sehr zurückhaltend gewesen. Er brauchte Zeit, ehe er sich anderen anvertraute. Wie schlecht musste sich seine Beziehung zu Angie entwickelt haben, wenn er nicht einmal etwas von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte. Wie er zu seinen unerwarteten Vaterpflichten stand, war bewundernswert. Nicht jeder Achtundzwanzigjährige würde

sich so ehrenwert verhalten. Aber Georgia hatte immer gewusst, dass er zu den Guten gehörte.

Sie hatte ihn an ihrem ersten Tag an der Universität in Sydney kennengelernt. Begeistert von all den neuen Eindrücken hatte sie sich für alle möglichen Aktivitäten eingetragen. Auf der Suche nach dem Reitclub wäre sie fast mit einem großen, dunkelhaarigen Mann zusammengestoßen, der das gleiche Ziel zu haben schien. Auf den ersten Blick hatte sie erkannt, dass er vom Land kam. Jeans, kariertes Hemd und Reitstiefel verrieten ihn sofort. Es hatte nur der *Akubra* gefehlt, der typische australische Hut mit dem breiten Rand.

„Sie haben den Reitclub mangels Interesses geschlossen“, hatte er betrübt verkündet.

„Aber ich bin interessiert!“, hatte sie protestiert.

„Ich auch.“

„Dann sind wir schon zu zweit.“ Lachend hatten sie einander angesehen.

Wil war ohne Frage der heißeste Typ auf dem ganzen Campus, doch von Beginn an war ihre Beziehung rein freundschaftlich. Er hatte gerade eine neue Freundin, und sie selbst war noch immer mit ihrem Freund aus der Schulzeit zusammen. Dennoch - oder vielleicht gerade deswegen - hatten sie und Wil sofort Vertrauen zueinander gefasst. Der notleidende Reitclub der Universität war rasch vergessen, und schon am nächsten Wochenende waren sie gemeinsam in die Blue Mountains gefahren, um im Megalong Valley auszureiten.

Heute führte ihre Fahrt in die Berge sie nach Katoomba. Wil erklärte, dass Angie nach der endgültigen Trennung hierhergezogen war. Die Straßen waren steil und kurvenreich, und die kleinen alleinstehenden Häuser waren nicht weit vom Buschland entfernt. Einmal mussten sie

sogar eine kleine Schafherde auseinandertreiben, die am Straßenrand graste.

Vor einem alten, aber gut gepflegten Haus inmitten eines hübschen Gartens hielt Wil schließlich an. „Hier wohnt ihre Schwester“, erklärte er. „Seit dem Unfall ist Nina bei ihr.“ Er machte keine Anstalten, den Wagen zu verlassen.

„Nina ist ein wirklich schöner Name“, stellte Georgia fest.

„Ja, mir gefällt er auch.“ Er blieb schweigend sitzen, den Blick starr auf die blaue Haustür gerichtet.

„Also“, forderte Georgia ihn auf. „Was machen wir jetzt?“

„Mary, die Sozialarbeiterin, erwartet uns im Haus für die Übergabe.“

„Und dann bist du ein Daddy“, sprach Georgia ihren Gedanken aus. Die Situation kam ihr so unwirklich vor. Ihr Freund Wil würde das Haus mit einem Baby im Arm verlassen!

Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. „Das erschreckt mich ja so! Ich will alles richtig machen, aber wie soll ich wissen, was richtig ist? Es geht nicht nur um die Windeln oder darum, was sie essen soll. Das werde ich schon schaffen. Aber was macht einen guten Vater aus?“

Die Verzweiflung in seiner Miene verriet ihr, dass noch mehr hinter seinen Worten steckte. Schon oft hatte sie das Gefühl gehabt, dass Wil etwas von sich vor ihr verbarg. Sie wusste, dass er als kleines Kind Waise geworden war, aber sie hatte nie nachgefragt. Auch jetzt war kein geeigneter Augenblick dafür. Im Moment brauchte er vor allem moralische Unterstützung.

„Dass du dich für dein Kind verantwortlich fühlst, ist doch ein guter Anfang.“

„Gewöhnlich bekommen Männer etwas Zeit, um sich an den Gedanken der Vaterschaft zu gewöhnen.“ Er trommelte nervös mit den Fingern auf dem Lenkrad herum. „Ich bin einfach ins kalte Wasser geworfen worden.“

„Das stimmt. Für dich gilt Learning by Doing. Ich bin sicher, dass du es schaffen wirst.“

„Jetzt ist sie noch ein Baby, aber dann wird sie ein kleines Mädchen sein und schließlich ein Teenager. Ich werde eines Tages Vater eines Teenagers sein, Georgie. Wie soll ich das denn machen?“

„Im Moment fällt es schwer, sich das vorzustellen“, stimmte sie zu. „Aber du wirst mit ihr zusammen wachsen, und ehe du dich versiehst, wirst du sie für einen jungen Mann zum Altar führen.“

„Brautvater? Das geht jetzt zu weit!“ Zum ersten Mal sah sie ein leises Zucken um seinen Mundwinkel.

Dieser Anflug von Lächeln, das in seinen dunklen Augen aufleuchtete, hatte ihr immer das Gefühl gegeben, als Freundin etwas Besonderes für Wil zu sein. Sie konnte nur ahnen, wie es hätte sein können, wenn Sinnlichkeit hinzugekommen wäre.

„Was du jetzt vor hast, wird dein ganzes Leben verändern“, sagte sie jetzt und erwiderte sein Lächeln. „Aber mach mit dem Baby einen kleinen Schritt nach dem anderen!“

Er seufzte ein wenig erleichtert. „Du weißt immer das Richtige zu sagen.“

„Keineswegs immer“, wehrte sie ab. „Aber jetzt sage ich: Geh hinein und hol dein Baby! Ich werde dir zeigen, wie man Windeln wechselt, wenn es an der Zeit ist.“

Er verzog das Gesicht. „Ich weiß, dass Windeln wechseln dazugehört, aber ich kann nicht sagen, dass ich mich darauf freue.“

„Du mistest auch Ställe aus. Du wirst dich daran gewöhnen.“

Sie selbst hatte sich allerdings nie daran gewöhnen können, sosehr sie ihre Nichten und Neffen auch liebte. Vielleicht fiel es einem leichter, wenn es um das eigene Kind ging. Außerdem konnte sich Wil jederzeit ein

Kindermädchen leisten, das ihm bei den praktischen Dingen des Vaterseins half.

„Du hast recht. Ich gehe jetzt“, verkündete er. Entschlossen löste er seinen Sicherheitsgurt.

„Möchtest du überhaupt, dass ich mit hineinkomme?“

Er wandte sich zu ihr. „Ja, bitte. Ich weiß nicht, wie ich es ohne deine Unterstützung schaffen soll.“

„Natürlich könntest du das!“ Auch sie löste nun ihren Gurt. „Aber ich komme gern als Verstärkung mit.“

Hier in den Bergen war die Luft trockener als unten im feuchten Sydney. Ein zarter Duft von Eukalyptus wehte von den Hügeln des umliegenden Nationalparks herüber, und das Gezirpe der Zikaden war fast ohrenbetäubend. Georgia stand mit Wil vor dem Haus von Angies Schwester und strich den Rock ihres weinroten Leinenkleides glatt. Zusammen mit den flachen Schuhen wirkte sie wie eine Lehrerin, gerade die richtige Person zur moralischen Unterstützung für ihren Freund.

„Ich will dieses Kind!“, stieß er entschlossen hervor. „Und ich werde darum kämpfen!“

„Es wird schon gutgehen.“ Wie nervös sie selber war, sollte er besser nicht wissen. Vor ein paar Stunden hatte sie für ihren Umzug gepackt, und nun stand sie hier mit Wil, den sie jahrelang nicht gesehen hatte, um sein Baby abzuholen. Die Situation war völlig verrückt.

Er sah sie mit ernstem Blick an. „Ich danke dir“, sagte er langsam. „Ich werde danach in deiner Schuld stehen.“

„Du schuldest mir gar nichts“, wehrte sie ab. „Ich helfe gern.“ Wer wusste schon, wann sie ihn das nächste Mal zu Gesicht bekommen würde? Heute brauchte er ihre Hilfe. Und morgen? Bestimmt hatte sich ihr bester Freund in den Jahren verändert. Jetzt war er alleinerziehender Vater nach einer hässlichen Scheidung und dem unerwarteten Tod seiner Ex. Sein Leben würde ab sofort vollständig auf ein

sieben Monate altes Baby fokussiert sein. Für Konzertbesuche oder Partys mit Freunden würde nicht viel Zeit bleiben. Sie dürfte nicht überrascht sein, wenn es weitere zwei Jahre bis zu ihrem nächsten Wiedersehen dauerte.

Langsam folgte sie Wil die Einfahrt zum Haus hinauf. Die Frau, die die Tür öffnete, war unverkennbar Angies Schwester. Sie starnte erst Wil und dann Georgia finster an. Die Frau hinter hier musste die Sozialarbeiterin sein.

„Mein herzliches Beileid“, murmelte Georgia in Sharyns Richtung. „Ich habe Angie gekannt.“ Der plötzliche Tod einer jungen Frau und Mutter war immer ein schrecklicher Schock, ganz gleich, ob man sie leiden mochte oder nicht.

„Der nächste Verlust steht mir ja bevor“, brummte Sharyn und sah dabei Wil feindselig an. Dann aber bedeutete sie Wil und Georgia hereinzukommen. Neben der Tür standen kleine Schuhe aufgereiht, kleine Regenmäntel hingen an einer niedrigen Garderobe und ein Kinderwagen stand im Flur. Georgia kannte die Zeichen aus den Haushalten ihrer Schwestern. In diesem Haus lebten viele Kinder.

Sharyn führte sie und Wil in den Wohnraum. Bis auf verstreute Spielsachen wirkte das Zimmer sauber und ordentlich. In der Mitte war ein hölzernes Laufgitter aufgestellt. „Nina ist gerade aufgewacht und spielt mit ihren Cousins“, sagte sie und deutete auf das Laufgitter.

Die Kleine saß vor einem ungefähr sechsjährigen Jungen, der mit einem flauschigen Stoffkaninchen vor ihr wedelte. Ein anderer Junge stand außerhalb des Gitters und ermunterte die Kleine lautstark, nach dem Spielzeug zu greifen. Nina lachte vergnügt und zeigte dabei vier winzige Zähne, zwei oben und zwei unten. Begeistert streckte sie die Arme nach dem Spielzeug aus.

Das war also Wils Tochter ... und Angies. Die kleine Nina trug das Beste von beiden in sich. Wils dunkle Augen und

Angies kleine Nase. Georgias Herz verkrampfte sich. Es war schrecklich, dass das arme kleine Ding seine Mutter verloren hatte, aber wenigstens hatte sie einen guten Mann zum Vater.

„Sie ist zauberhaft“, flüsterte sie Wil zu, der neben sie getreten war. Zuerst wusste sie nicht, ob er sie überhaupt gehört hatte. Er blickte wie gebannt auf seine Tochter nieder. In seinem Blick lag etwas, das sie nie zuvor an ihm gesehen hatte.

„Ja, das ist sie wirklich“, erwiederte er leise, ohne den Blick von der Kleinen zu lassen.

Als Sharyn zu ihnen trat, zerbrach der Zauber, als habe jemand einen Stein in einen spiegelnden Teich geworfen. „Okay, Kieran, das reicht. Gib Nina das Spielzeug und geh mit deinem Bruder hinaus zum Spielen!“

Die Jungen gehorchten ohne Widerspruch. Mit dem geschulten Auge einer Lehrerin nahm Georgia wahr, dass die beiden wohlerzogen und gut gepflegt wirkten. Auch mit dem Baby waren sie sehr liebevoll umgegangen. Der Ältere gab seiner kleinen Cousine einen Kuss, kletterte über das Gitter, nahm seinen kleinen Bruder an die Hand und verschwand mit ihm durch die Schiebetür hinaus in den Garten.

Nina hatte sich umgedreht, als sie die Stimme ihrer Tante hörte. Nun streckte sie die Arme nach ihr aus und wollte hochgehoben werden. Sharyn nahm sie behutsam auf den Arm. „Du willst sie immer noch mitnehmen?“, sagte sie feindselig zu Wil.

„Sie ist meine Tochter, Sharyn“, antwortete er. „Wir haben das doch alles schon besprochen.“ Georgia konnte sehen, wie angespannt er war.

„Du wusstest nicht einmal, dass du eine Tochter hast“, erwiederte Sharyn scharf. „Angie hat dich gehasst. Sie wollte dich damit bestrafen, dass sie dir Nina vorenthielt.“

Die Sozialarbeiterin trat zwischen die beiden. „Das ist alles besprochen und geklärt. Der Wunsch Ihrer Schwester auf dem Sterbebett war eindeutig. Sie wollte, dass Nina zu ihrem Vater kommt. Ich kann verstehen, wie sehr es Sie betrübt, dass Nina Sie verlässt.“

„Dabei hat Angie bestimmt nur an Wils Geld gedacht und daran, dass es Nina eines Tages zustehen würde“, widersprach Sharyn. „Ich habe versucht, ihr das auszureden, aber Angie wollte sich rächen. Sie wollte Ninas Existenz geheim halten, bis sie ihn eines Tages erpressen könnte.“

Georgia erschauerte, als sie Sharyn so kalt über ihre tote Schwester reden hörte. Wils Miene ließ nicht erkennen, was er bei diesen Worten empfand.

Sharyn zog das Baby enger an sich. „Nina ist glücklich hier bei uns. Ich habe schon immer auf sie aufgepasst, wenn Angie zur Arbeit fuhr. Wie willst du denn als viel beschäftigter Mann allein für ein Baby sorgen?“ Georgia spürte, dass die scharfen Worte nur den darunter liegenden Schmerz verbergen sollten.

„Sie ist meine Tochter und gehört zu mir“, wiederholte Wil. „Ich kann sehr gut für sie sorgen.“

„Das ist nicht fair!“ Sharyn presste das Baby eng an sich. „Wenn sie dir wirklich wichtig wäre, würdest du sie bei mir lassen. Ein kleines Mädchen braucht eine Mutter ... eine Frau in ihrem Leben.“

„Sie wird eine Frau in ihrem Leben haben“, erklärte Wil. Ein kurzes Schweigen entstand. Dann trat er an Georgia heran und legte ihr den Arm um die Schulter.

Das war der erste Schock. Der zweite folgte sofort. „Georgia ist meine Verlobte.“

Wie bitte?

Georgia wollte lauthals protestieren, doch Wils Griff an ihrer Schulter wurde fester. Sie wusste, was er meinte. *Spiel*

mit!

„Äh ... ja.“ Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Herzlichen Glückwunsch“, sagte die Sozialarbeiterin sichtlich erfreut.

„Vielen Dank“, brachte Georgia mühsam hervor. Sie konnte der Frau dabei nicht in die Augen sehen.

„Georgia ist Grundschullehrerin und kennt sich mit kleinen Kindern aus“, fügte Wil hinzu. Wieder drückte er ihre Schulter als unmissverständliche Aufforderung.

„Oh ... ja“, bestätigte sie widerstrebend. „Und mit Babys ... Ich habe fünf Nichten und Neffen.“

Sharyn sah sie an, als sähe sie etwas Verabscheuungswürdiges. „Angie hat mir alles von Ihnen erzählt. Angeblich nur die beste Freundin. Wie es scheint, hatte sie recht damit, Ihnen zu misstrauen.“

Georgia wollte entrüstet widersprechen, aber schluckte dann ihre Erwiderung hinunter. Sie war ja wirklich nur die beste Freundin und hatte sich nichts vorzuwerfen.

„Das stimmt nicht, Sharyn“, mischte sich jedoch Wil ein. „Zwischen Georgia und mir war damals wirklich nichts.“ Er zog sie noch enger an sich. Angesichts der unerwarteten Nähe fiel es Georgia schwer, entspannt zu bleiben. Er war so stark und männlich! Sie hatte vor sich selbst immer geleugnet, wie attraktiv sie ihn fand. Jetzt seine Braut spielen zu müssen, machte es ihr nicht leichter.

„Aber das macht sie noch lange nicht zu einer Mutter“, fuhr Sharyn jetzt wütend fort. „Schon gar nicht für ein kleines Mädchen, das die eigene verloren hat.“

Georgia versuchte, ihre Rolle als Braut so gut wie möglich zu spielen. „Ich werde jedenfalls mein Bestes geben“, versicherte sie. „Auch wenn Nina bei Wil ... und mir lebt, muss das nicht heißen, dass sie für immer Abschied von ihrer Tante und ihren Cousins nehmen muss. Sicher möchte Wil, dass ihr Teil ihres Lebens bleibt.“

Sie spürte wie Wil neben ihr erstarrte. Hatte sie eine Linie überschritten?

„Wirklich?“, rief Sharyn erleichtert aus. „Wir werden sie auch weiterhin sehen können?“

Es fiel Georgia schwer, sich in dieser verzwickten Situation gleichmütig zu geben. „Natürlich. Die Familie ist wichtig.“ Sie blickte zu Wil auf. „Nicht wahr, Wil?“

„Ja, unbedingt“, bestätigte er erstaunlich gefasst.

„Ich muss den Jungs also nicht sagen, dass sie ihre kleine Cousine nie wiedersehen werden?“, hakte Sharyn nach.

Georgia sah Wil auffordernd an. Jetzt war es an ihm, die Situation zu retten.

„Aber nein!“, versicherte er. „Ich werde dafür sorgen, dass Nina mit diesem Teil ihrer Familie in Kontakt bleibt.“

Zögernd überreichte ihm daraufhin seine frühere Schwägerin das Baby. „Dann will ich mich darauf verlassen“, beschloss sie.

Georgia sah gebannt zu wie er das kleine Wesen in den Arm nahm. Es war ein atemberaubender Anblick: Er so groß und kräftig, Nina so klein und verletzlich. In seinem zärtlichen Blick lag das Versprechen, sie sein Leben lang behüten zu wollen. Doch was Georgia wirklich ergriff, war das Lächeln, mit dem die Kleine seinen Blick erwiderte. Unverkennbar gab es eine enge Verbindung zwischen den beiden. Nun glaubte sie es wirklich. Wil war Vater geworden.

Ein eigenartiges Verlangen durchfuhr sie. Sie sehnte sich danach, eines Tages selbst ein Baby zu haben. Mit bald achtundzwanzig hatte ihre biologische Uhr zu ticken begonnen, doch ihre Auswahl infrage kommender Partner war beklagenswert klein.

Drei Anträge hatte sie bereits abgelehnt, den ersten noch an der Uni. Sie hatte sich nach einer festen Beziehung gesehnt, aber die Burschen waren letztlich nicht die Richtigen gewesen. Der letzte Fall war Toby gewesen. Sie

hatte die Beziehung viel zu lange dauern lassen und damit seine und ihre Zeit verschwendet.

Wil wandte sich lächelnd zu ihr. „Möchtest du sie auch einmal halten?“, fragte er, als biete er ihr ein Kleinod von unschätzbarem Wert an.

Sie war sich nicht sicher, was Wil von ihr erwartete. Sollte sie so tun, als könne sie es kaum erwarten, der Kleinen die Mutter zu ersetzen? Das würde diese verrückte Scharade zu weit treiben. Ihr blieb nur, sich so normal wie jede Frau zu verhalten, der man anbot, mit einem süßen Baby zu schmusen.

Sie streckte die Arme nach der Kleinen aus. „Hallo Nina“, flüsterte sie. „Ich bin Georgia.“ Das Baby antwortete mit einem süßen Lächeln und ein paar gurgelnden Lauten, die vielleicht bedeuten konnten: „Nett, dich kennenzulernen.“

Nina war wirklich ein Schatz. Aber wie konnte Wil es nur wagen, sie in eine solche Situation zu bringen? Damit hatte er ihrer gerade erst wiederbelebten Freundschaft zu viel zugemutet.